

# Burgherr aus Neugier

Zwei Hessen in Thüringen: Ruth und Hans Georg Wagner führten die Wachsenburg durch unruhige Zeiten von der HO-Gaststätte zum Familienbetrieb

Anfang der 90er-Jahre zog es viele aus dem Osten in den Westen. Und nicht wenige gingen den umgekehrten Weg. Einige aus Berechnung. Manche aus Neugier. Ruth und Hans Georg Wagner gehören zu den Neugierigen. Jetzt, fast 20 Jahre später, treten die beiden Hessen die „Herrschaft“ über die Wachsenburg an ihren Sohn und seine Frau ab. Aber nicht den Rückzug an. Denn sie sind längst Thüringer geworden.

Von Thomas BECKER

**HOLZHAUSEN.** Es gab Zeiten, da nannte man ihn „Georg der Streitbare“. Und in der Tat. Gestritten hat er. Vor allem mit Behörden. Und immer ging es ihm um „die Burg“. Die Veste Wachsenburg. Mit der ihn eine tiefe Liebe verbindet – und eine immer noch ungläubige Erinnerung daran, dass er es war, der nach der Wende die Gesckicke dieses einzigartigen Baudenkmals lenken durfte.

Ende November 1990 waren Georg Wagner und seine Frau Ruth noch Gastronomen in bester Innenstadtlage in Frankfurt/Main. Eine Kellnerin aus Arnstadt verstärkte ihr Team, von der er erfahren ist, dass es da eine Burg geben sollte, für deren HO-Gastronomie ein Geschäftsführer gesucht werde. Die Neugier war geweckt, ein paar Tage später setzte sich der gelernte Großhandelskaufmann ins Auto und fuhr nach Thüringen.

Mit den Ausschreibungsunterlagen und genug Benzin nach einer endlosen Wartezeit an der Tankstellenschlange ging es zurück in die Heimat. „Ich hatte

nichts von der Burg gesehen außer dem Rittersaal und dachte mit keiner Silbe daran, dass sich jemand für meine Ideen interessiert“, sagt Wagner rückblickend. Umso überraschter war er, dass er im Januar 1991 von Landrat Lutz-Rainer Senglaub eingeladen wurde zu einer großen Interessenten-Konferenz. Später ging es vor den Kreistag – und wider allen Erwartungen war am 10. April sein erster Arbeitstag auf der Wachsenburg.

Im Keller lagerten Unmengen von Sojasprossen, im heutigen Gourmet-Restaurant stellten sich die Angestellten vor, „und ich dachte nur, was willst Du

mit all den Leuten? Das war der schlimmste Tag in meinem Leben.“ Wenn damals seine Familie nicht umgehend nachgereist wäre, Georg Wagner hätte die Koffer gepackt. So blieb er und kämpfte sich durch. Was er vorfand im einstigen Vorzeigebauwerk – immerhin ja auch Ziel der Staatsjagd-Gesellschaften – war für ihn unvorstellbar. „Das war noch nicht einmal Jugendherbergsniveau. 22 Zimmer, eine Badewanne, keine einzige Dusche. Es gab drei Hausmeister, aber nur einer konnte die Heizung bedienen.“

Es folgten lange Jahre schwieriger Aufbauarbeit. Und schwer-

wiegender Entscheidungen. Der Kreis hatte 1992 die Burg an die Oberfinanzdirektion übergeben, die wiederum 1998 an die Landesentwicklungsgesellschaft. In der Zwischenzeit hatte Familie Wagner – inzwischen Pächter der Burg auf 15 Jahre mit fünfjähriger Option – reichlich privates Kapital in die Burg gesteckt. Dennoch gab es immer noch einen erheblichen Reparaturzustand und das Problem, dass weitere Investitionen nur mit entsprechenden Sicherheiten zu schultern waren. Über die komplizierten Verhandlungen schweigt Georg Wagner, an ihrem Ende war er jedenfalls

am 21. Januar 2001 Eigentümer der Burg – auch wenn das erst acht Monate später von der Politik bestätigt wurde.

„Wir haben keinen Pfennig und keinen Cent Zuschuss bekommen. Wir haben auf vielen Ebenen manchen Strauß ausgefochten, sind nach langen Jahren endlich mit der Eon einig geworden und haben immer noch zwei große Baustellen – die Straße und das Wasser. Aber da soll sich jetzt die Jugend darum kümmern“, sagt Georg Wagner.

Im nächsten Jahr sind er und seine Ruth 40 Jahre verheiratet, da möchten sie mehr Zeit für

sich und ihre neue Heimstatt in Tambach-Dietharz haben, ihrer Opernliebe frönen und öfter mal nach Wien zu Aufführungen reisen. „Außerdem ist unser Enkel Erik ein Torwarttalent ersten Ranges“ – und auch da will der ehemalige Rechtsaußen bei der Frankfurter Eintracht möglichst keine Minute verpassen. „Ich habe mit dem Fußballdress unter dem Anzug geheiratet, 14 Uhr waren wir in der Kirche, 15 Uhr stand ich auf dem Platz. Klar freue ich mich da über Fußballnachwuchs in der Familie“, sagt der Mann, dessen vier Töchter ihm diese sportliche Freude ebenso we-



TA-Fotos: Hans-Peter STADERMANN

GROSSE LIEBE: Georg und Ruth Wagner haben die Wachsenburg – hier das Grafenzimmer – in ihr Herz geschlossen und zu neuer Blüte geführt.

## Dreifacher Crash vor dem Kreisel

Gleich drei Fahrzeuge waren beteiligt, als es in Arnstadt am Donnerstag gegen 13.45 am Kreisverkehr in der Ichtershäuser Straße, auf Höhe des Opel Autohauses, knallte.

**ARNSTADT.** Das erste Fahrzeug hielt verkehrsbedingt bei der Einfahrt in den Kreisverkehr an. Das gelang auch dem nachfolgenden Fahrzeugführer problemlos. Der dritte Kraftfahrer in der Reihe erkannte die Situation zu spät, fuhr auf den vor ihm Fahrenden auf und schob diesen durch die Wucht des Aufprall auf das an der Zufahrt stehende Fahrzeug. Dessen Fahrer klagte anschließend über Nackenschmerzen und musste sich in ärztliche Behandlung begeben.

### DAS LETZTE

#### Kameradschaft

Auf die Arnstädter Feuerwehr war und ist Verlass. Ungedachtet aller Querelen und Streitereien muss man vor allen, die vor und seit der neuen Zeitrechnung im Arnstädter Retterwesen ihren Dienst taten und tun, den Hut ziehen. Oder besser wohl den Helm. Umso bedauerlicher ist es, wenn sich dann ein paar alte Haudegen nicht mit der neuen Situation abfinden können und damit auch ihr Lebenswerk ankratzen. Wie wohlthuend war da in dieser Woche die Distanzierung des Vereins „Freiwillige Feuerwehr Arnstadt e. V.“ von unsachlichen Vorwürfen gegen die Kameradinnen und Kameraden, die nicht nur beim Großeinsatz am Merkur zeigten, dass sie die Lage im Griff haben. Vielleicht wird ja mit der Zeit aus dem Burgfrieden eine Kameradschaft. Denn Arnstadt kann und will nicht auf Erfahrungen verzichten, die im Ernstfall Leben retten können. Darüber einfach hinwegzusehen, das wäre nun wirklich das Letzte. (thb)

## Spannende Tage

Arnstädter Kamera-Team erlebte Olympia hinter den Kulissen

Die Empfänge für die Olympia-Teilnehmer sind vorbei, jetzt können auch Ronny Schönknecht und Alexander Nowotny von Stratos TV aus Arnstadt aufatmen. Zeit für einen Rückblick.

Von Antje KÖHLER

**ARNSTADT.** „Es war aufregend. Aber so richtiges Olympia-Feeling ist bei mir erst jetzt in Thüringen aufgekommen“, sagt Alexander Nowotny. Und das, obwohl er Vancouver hautnah erlebt hat. Gemeinsam mit seinem Kollegen Ronny Schönknecht und mdr-Redakteur Sascha Mönch war er für das Thüringer-Journal elf Tage lang den Geschichten am Rande der Olympischen Spiele auf der Spur. Die Sportler haben sie eher selten getroffen. Wenn, dann z. B. im Deutschen Haus oder im Thüringer Zelt, wo tausende Kanadier ei-

ne rauschende Party feierten und sich kanadische Bratwurst auf Thüringer Art schmecken ließen. Das kleine Fernseh-Team besuchte auch die Firma, die sie herstellte. Einige Zuschauer werden sich auch an ihre Geschichte mit dem Pfarrerehepaar aus Thüringen erinnern, das seit 20 Jahren in Kanada lebt. Bei ihnen hängt ein Bild vom Arnstädter Fischtor im Wohnzimmer, haben die Gäste bemerkt. Für sie gab es viele rührende, schöne und spannende Momente. So erinnern sie sich gern an die freundliche Bevölkerung. „Sobald ich die Kamera an hatte, wurde gejubelt“, erzählt Ronny, der die Filme auch geschnitten hat, bevor sie per Internet nach Deutschland geschickt wurden. Alles hat bestens geklappt, die Verbindung sei fantastisch gewesen.

Sie werden aber auch den Feueralarm nicht vergessen, als sie zu Fuß den 17. Stock ihres Hochhauses verlassen mus-

sten. Sie nahmen schnell noch die Kamera mit, sicher ist sicher. Zum Glück war nichts Ernstes passiert. Und der Pilotenstreik der Lufthansa hatte für sie sogar etwas Gutes, denn ihr Flug wurden umgebucht. Sie mussten nicht umsteigen und sparten noch einige Stunden.

Für beide waren es die ersten Olympischen Spiele, aber nicht für Stratos TV. „Uns gibt es seit 1992, seitdem sind wir regelmäßig im Ausland“, erklärt Firmenchef Frank Kummer, der wie seine Kollegen die Spitzensportler persönlich kennt. Ronny Schönknecht war mit dem Schnittmobil von Stratos dieser Tage beim Olympia-Empfang in Oberhof, Alexander Nowotny hat den Olympia-Empfang in Erfurt gedreht.

Schon bald heißt es wieder Koffer packen – für den Weltcupabschluss im Biathlon im sibirischen Khanty Mansiysk und die Eisschnelllauf-WM im niederländischen Heerenveen.



TA-Foto: Privat

OLYMPIA: Sascha Mönch, Ronny Schönknecht und Alexander Nowotny (v.l.) in Whistler.

## Vorwahl ist entscheidend

Notrufe werden unter den Rettungsleitstellen an die zuständige weitergereicht

**ILMKREIS.** Wohin werden eigentlich Notrufe weitervermittelt, fragte eine TA-Leserin? Entscheidend für Notrufe vom Festnetz-Telefon ist der Vorwahlbereich, erklärt Heiko Heß, Amtsleiter Brand und Katastrophenschutz

im Ilmkreis. Das ist auch der Grund, warum Notrufe in „Grenzorten“ auch in Rettungsleitstellen von Nachbarkreisen landen können. Anders sieht es aus, wenn ein Notruf vom Handy gewählt wird. Dann entscheidet die Relaisstelle über die

Weiterleitung – ist die nächstgelegene belegt, kann es durchaus passieren, dass Anrufer aus Arnstadt mal in Erfurt landen, so Heß. Das sei aber kein Problem, weil die Leitstellen den Anruf-Ort abfragen und dann die zuständige Leitstelle informieren.

ANZEIGE

## Zusatzbeiträge sparen:

Jetzt schnell zur AOK PLUS!

Gesundheit in besten Händen

[www.aokplus-online.de](http://www.aokplus-online.de)